Erzgebirgischer Volksfreund

Der „Erzgebirgische Volksfreund" erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Der Preis für die 34 mm breite Colonel-Anzeigenzeile im Amtsblattbezirk M 30 (Familienanzeigen und Stellengesuche Behördlicher 15), auswärts 35, für die 90 mm breite Petit-Reklamezeile 60, auswärts 100, für die 90 mm breite amtl. Colonelzeile 65, auswärts 65 Reichspfennig.
Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 12926.
Gemeinde-Giro-Konto: Aue, Erzgeb. Nr. 58.

Tageblatt • enthaltend die **amtlichen Bekanntmachungen** der Amtshauptmannschaft und der Staatsbehörden in Schwarzenberg, der Staats- u. städtischen Behörden in Schneeberg, Lößnitz, Neustädtel, Grünhain, sowie der Finanzämter in Aue und Schwarzenberg.

Es werden außerdem veröffentlicht: Die Bekanntmachungen der Stadträte zu Aue und Schwarzenberg und der Amtsgerichte zu Aue und Johanngeorgenstadt.

Verlag C. M. Gärtner, Aue, Erzgeb.

Fernsprecher: Aue 31 und 91. Lößnitz (Amt Aue) 440. Schneeberg 49. Schwarzenberg 2501. Drahtanschrift: Volksfreund Erzgebirge.

Anzeigen-Annahme für die am Nachmittag erscheinende Nummer bis vormittags 9 Uhr in den Hauptgeschäftsstellen. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, auch nicht für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen. — Für Rückgabe unverlangt eingesandter Schriftstücke übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. — Unterbrechungen des Geschäftsbetriebes begründen keine Ansprüche. Bei Zahlungsverzug und Konkurs gelten Rabatte als nicht vereinbart.
Hauptgeschäftsstellen in: Aue, Lößnitz, Schneeberg und Schwarzenberg.

Nr. 101. **Sonntag, den 29. April 1928.** **81. Jahrg.**

Amtliche Anzeigen.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume des unterzeichneten Amtsgerichts werden **Montag und Dienstag, den 7. und 8. Mai,** nur dringliche Sachen erledigt.

Amtsgericht Lößnitz, den 28. April 1928.

Aue. Aufforderung zu den Erstimpfungen.

Die unentgeltlichen öffentlichen Erstimpfungen werden in diesem Jahre in der Turnhalle der 2. Bürgerschule am Ernst-Geßner-Platz vorgenommen, und zwar:

Mittwoch, 2. Mai 1928, für die Kinder mit den Anfangsbuchstaben A—F,

Donnerstag, 3. Mai 1928, für die Kinder mit den Anfangsbuchstaben G—K,

Freitag, 4. Mai 1928, für die Kinder mit den Anfangsbuchstaben L—R,

Sonnabend, 5. Mai 1928, für die Kinder mit den Anfangsbuchstaben S—Z.

Die **Nachschau** findet für die Impflinge vom 2. Mai am 9. Mai 1928, 3. Mai am 10. Mai 1928, 4. Mai am 11. Mai 1928, 5. Mai am 12. Mai 1928 wieder in der Turnhalle statt.

Die Impfung und die Nachschau beginnen an allen Tagen um 4 Uhr nachmittag.

Impfpflichtig sind alle hier wohnhaften, im Jahre 1927 geborenen und früher geborenen Kinder, die bisher der Impfpflicht nicht genügt haben.

Befreit von der Impfung sind Kinder, welche die natürlichen Blattern überstanden haben oder ohne Gefahr für ihre Gesundheit und ihr Leben nicht geimpft werden können oder die im Geburtsjahre bereits mit Erfolg geimpft worden sind.

Aus **Häusern, in denen ansteckende Krankheiten herrschen,** dürfen Impflinge nicht zu den öffentlichen Impfungen gebracht werden.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder von impfpflichtigen Kindern werden gemäß § 11 Abs. 4 der sächsischen Ausführungsverordnung zum Impfgesetze hiermit aufgefordert, ihre impfpflichtigen Kinder pünktlich zu diesen Impf- und Nachschauterminen bringen zu lassen oder den Befreiungsgrund durch ärztliches Zeugnis im Impfraume nachzuweisen. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder Nachschau entzogen werden, sind gemäß § 14 des Impfgesetzes zu bestrafen.

Alle Impflinge sind mit **rein gewaschenem Körper** und mit reinen Kleidern vorzustellen.

Impfarzt ist Herr Dr. med. Meißner.

Aue (Erzgeb.), 26. April 1928.

Der Rat der Stadt. — Polizeiamt.

Die Stimmlisten für die am 20. Mai 1928 stattfindende Reichstagswahl liegen auch am 1. Mai 1928 in den bekanntgegebenen Auslegestellen von 11—12 Uhr vormittag zur Einsichtnahme aus.

Schwarzenberg, 28. 4. 1928. **Der Rat der Stadt.**

Schrebergartenpacht 1928 betr.

Der Schrebergartenpacht auf das **Jahr 1928** — 1. 10. 1927 bis 30. 9. 1928 — ist am **1. Mai 1928 fällig.** Die Gartenbesitzer werden aufgefordert, **innerhalb 14 Tagen** den Pacht an die Stadthauptkasse — Stadthaus II, Zimmer Nr. 1 — zu entrichten.

Schwarzenberg, am 27. April 1928.

Der Rat der Stadt. — Stadthauptkasse.

Neustädtel. Reichstagswahl.

Auslegung der Stimmlisten. (Näheres siehe Anschläge.)

Radiumbad Oberschlema. Kläranlagen betr.

Alle Grundstücksbesitzer, die eine Kläranlage in ihrem Grundstück eingebaut haben, werden hiermit aufgefordert, dies bis Mittwoch, den 2. Mai, in der Gemeindeverwaltung zu melden. Dabei ist vor allem mit anzugeben, welches System verwendet wird.

Radiumbad Oberschlema, 27. 4. 1928. **Der Gemeinderat.**

Lauter. Reichstagswahl.

Die Stimmkartei für die am 20. Mai 1928 stattfindende Reichstagswahl liegt vom 29. April bis einschl. 6. Mai d. J. im Einwohnermeldeamt (Zimmer Nr. 1) während der üblichen Geschäftsstunden, und an den beiden Sonntagen sowie am 1. Mai von ½11 bis 12 Uhr vormittags in der Polizeiwache zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Wer die Stimmkartei für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei uns schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Wahlberechtigte, die nicht in der Stimmkartei eingetragen sind, können von ihrem Stimmrecht keinen Gebrauch machen.

Lauter, 27. April 1928. **Der Gemeinderat.**

1. Jahrmarkt in Lößnitz

Montag, den 7. Mai 1928.

Streiflichter.

Wirtschaft hier und da. Der Schnittpunkt der Weltpolitik. Die Angst vor „Konjunktur-Kandidaten." Wer ist Hünefeld? Wer Hindenburg beschimpft wird Landrat. Genosse Braun hält Wahlreden. Rekorde im Schmähen.

Von den Gegnern zu lernen, ist keine Schande. Bei uns befindet sich die Wirtschaft trotz aller Scheinblüte auf einzelnen Gebieten in einer verzweifelten Lage. Die kalte Sozialisierung durch die weiter ansteigende Steuerlast und die täglich in Erscheinung tretende Erhöhung der Unkosten macht dem deutschen Wettbewerb auf dem Auslandsmarkt schrittweise aber sicher den Garaus, was jeder Deutsche früher oder später an seinem Leibe verspüren wird. Diesem traurigen Umstand gegenüber verdient der Bericht des englischen Schatzsekretärs Churchill über die Entwickelung der Finanzen seines Landes besondere Beachtung. Im Jahre 1926 wies das Budget infolge des Kohlenstreiks einen Fehlbetrag von 36 Millionen Pfund auf, das sind ca ¾ Milliarden Goldmark. Der für 1927 veranschlagte Ueberschuß wurde „durch harte Arbeit" verdoppelt, und es wurden „durch angestrengte Sparsamkeit" ca. ¾ Milliarde Mark Ersparnisse erzielt. Vermutlich werden die nächsten Jahre Ueberschüsse von bedeutend größerem Ausmaß bringen. Zunächst ist der Erfolg die Ankündigung von Steuererleichterungen und die Bereitstellung von fast einer Milliarde Mark zur Unterstützung der Wirtschaft. Was das für Deutschland, dessen Ausgaben sich lawinenartig erhöhen, bedeutet, kann sich jeder Schuljunge an den Fingern abzählen. Die Briten werden sich für die uns durch den Bergarbeiterstreik mühelos in den Schoß gefallenen Vorteile, denen der augenblickliche Aufschwung unserer Wirtschaft in der Hauptsache zu verdanken ist, revanchieren, daß uns die Augen übergehen werden. Von den Gegnern zu lernen, ist auch eine Klugheit.

•

Die vom Reichswirtschaftsminister s. Zt. angekündigte Aktion zur Verbilligung der Produktion ist ebenso gründlich ins Wasser gefallen, wie der Preisabbau und die zugesagte Steuersenkung. In dem stillen Ringen zwischen ihm und dem Reichsarbeitsminister hat dieser gesiegt. Das geschah am grünen Holze einer sogenannten bürgerlichen Regierung. Was kommen wird, wenn die Propheten des Marxismus nach der Wahl ans Ruder kommen sollten, ist nicht schwer vorauszusagen. Die dann völlig fessellose Diktatur der Gewerkschaften wird die Gefahr des Wirtschaftsbolschewismus in greifbare Nähe rücken. Unsere Reparationsgläubiger und die Newyorker Wallstreet, deren Interessen mit auf dem Spiele stehen, werden versuchen, den damit verbundenen Bankrott Deutschlands abzuwenden. Der letzte Rest der deutschen finanziellen und damit wirtschaftlichen Selbständigkeit wird dabei vor die Hunde gehen. Unter solchen Umständen sind die Bemühungen einzelner, Führer des Bürgertums unverständlich, unter allen Umständen zu einem Bündnis mit der Linken zu kommen. Noch unverständlicher ist es, daß ihnen dabei Wirtschaftskreise Gefolgschaft leisten. Es scheinen selbst Leute, die sachverständig sein sollten, von der Schwere des Verhängnisses, das sich über der deutschen Wirtschaft zusammenbraut, nicht die rechte Vorstellung zu haben.

•

Offenbar steht der Irrweg dieser Wirtschaftler im Zusammenhang mit der offiziellen deutschen Außenpolitik und mit den bekannten französischen Einflüssen auf diese. Den Franzosen ist, wie diese selbst immer hervorheben, eine Linksregierung in Deutschland äußerst willkommen. Sie glauben, wohl nicht mit Unrecht, daß dann die Durchführung ihrer politischen Ziele gegenüber Deutschland wesentlich gefördert wird. Demgegenüber sollte bei uns erkannt werden, daß sich der Schnittpunkt der Weltpolitik schon seit geraumer Zeit nicht mehr in Paris befindet. Der Konflikt zwischen Frankreich und Amerika über den sog. Kriegsächtungspakt, in welchem die Franzosen unterlegen sind, ist das jüngste Anzeichen für die Veränderung der Lage. Es wird hohe Zeit, daß sich die Berliner Wilhelmstraße den neuen Verhältnissen anpaßt und die Jagd nach fränkischen Illusionen endlich aufgibt und sich, was damit zusammenhängt, langsam aus den Fesseln des in Wahrheit zusammengebrochenen Völkerbundes löst. Dazu wäre gerade jetzt die rechte Zeit, wo die deutschen Ozeanflieger ein neues Band zu den Vereinigten Staaten knüpfen. Diese günstige Konjunktur sollte auch politisch restlos ausgenützt werden, ehe die Begeisterung für die deutschen Erfolge drüben verweht.

•

Den Führern der Linksparteien, welche sich schon im Vollgenusse der Futterkrippe der Großen Koalition sahen, macht, wie sich immer mehr herausstellt, der Erfolg Köhls und Hünefelds arge Kopfschmerzen. Sie fürchten, daß die Flieger, deren nationale Einstellung bekannt ist, nach Deutschland zurückkehren könnten, ehe die roten Wahlfrüchte reifen, und sehen bereits zitternd Hünefeld als schwarz-weiß-roten „Konjunktur-Kandidaten". Das wäre übrigens kein übler Gedanke. Warum sollte nicht auch einmal das Deutschland der Tat zwischen den vielen Maulhelden, die den neuen Reichstag wieder zieren werden, zur Geltung kommen? Daß der Mann unter den Volksvertretern keine schlechte Figur machen würde, beweist seine Energie, mit welcher er den Amerikaflug durchgesetzt hat und die ganze merkwürdige Geschichte seines Lebens. Darüber wird berichtet:

Nach der ersten Kinderzeit auf dem väterlichen Gut in Ostpreußen kam er in die Stadt, auf die Quarta des Gymnasiums, und war dort trotz vieler Krankheit und wiederholten monatelangen Fehlens einer der besten Schüler, denn Wille und Ehrgeiz waren stark. Kurz vor dem Kriege — er ist am 1. Mai 1892 geboren — hatte Hünefeld, nachdem er etliche Semester an der Berliner Universität philosophische Vorlesungen gehört hatte, eine literarisch-dramaturgische Tätigkeit übernommen, die ihn tagsüber beschäftigte; aber schon bei Sonnenaufgang war er stets draußen in Johannisthal und — flog. Der junge Mensch, der Magen- und Nierenleiden hinter sich hatte, von einer schweren Rippenfellentzündung noch nicht genesen war, auf dem linken Auge so gut wie gar nicht und auf dem kurzsichtigen rechten nur mit Hilfe eines scharfen Monokels sehen konnte, war durchglüht von Eifer, bei allem, was er anfaßte. Als der Krieg ausbrach, wurde er nicht genommen. Wie so mancher andere raste er vergeblich die Truppenteile ab. Schließlich kam er beim Freiwilligen Motorradkorps unter; daß er überhaupt noch nie auf einem Motorrad gesessen, verschwieg er, aber nach fünf Tagen fuhr er wie ein Professional. Und nun hinein nach Belgien! Am 30. September hatte er schon mehrere Befehle eines Brigadestabes, dem er zugeteilt war, unter heftigem Feuer nach vorn in die Schützenlinie gebracht. Es war vor Mecheln. Unsere schwere Artillerie wußte nicht, ob es noch beschossen werden solle oder ob die deutsche Infanterie schon darin sei. Da erbot sich Hünefeld zu einer neuen freiwilligen Erkundung, brauste nach Mecheln hinein, kam auch mit wichtiger Meldung zurück, wurde aber, schon innerhalb der eigenen Linie, zweimal von Schrapnells getroffen, die ihm ein Bein zerschmetterten, das andere verwundeten. Monatelanges Krankenlager. Das rechte Bein sollte ihm abgenommen werden, blieb aber Dank der Kunst des Arztes erhalten, war nur um vier Zentimeter verkürzt. Da entschloß sich Hünefeld, auch das linke so verkürzen zu lassen. Seitdem steht er wieder auf zwei gleichen Beinen fest im Leben, und der vier Zentimeter lange, aus dem linken Bein herausgemeißelte Knochen ziert heute seinen Spazierstock. Der so arg Zusammengeschossene meldete sich beim Auswärtigen Amt, wurde zu verschiedenen Missionen nach Sofia, nach Konstantinopel usw. benutzt und zuletzt als Vizekonsul in Maastricht, im holländischen Südzipfel, erst 25 Jahre alt, angestellt. Hier empfing er am 10. November 1918 den Kaiser bei dessen Uebertritt auf holländisches Gebiet. Der deutsche Generalkonsul war gerade verreist, Hünefeld also Vertreter des Reiches. Im Dezember desselben Jahres geht Hünefeld, der sein Amt quittiert hat, freiwillig nach Wieringen und hilft dem deutschen Kronprinzen über die ersten anderthalb Jahre der furchtbaren Oede hinweg. Ueber die Wieringer Zeit hat Hünefeld ein kleines Büchlein geschrieben: „Der Kronprinz im Exil". Unter anderen Werken sind hervorzuheben: „Biblische Gestalten und Gesänge" und „Ich schwur einen Eid", Gedichte aus Deutschlands Not. Nach langen Bemühungen hat Freiherr v. Hünefeld, der selber mit keinem Glücksgütern gesegnet ist, es fertig gebracht, das Geld zum Ankauf des Flugzeuges, mit dem er nach Amerika geflogen ist, zusammenzubringen.

Wenn das „Berliner Tageblatt" auch mit einer gewissen Schadenfreude schreibt, Hünefeld habe eine jüdische Mutter ge-